

*kritik & utopie* ist die politische Edition im  
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe  
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer  
Bewegungen, Originalausgaben und auch  
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,  
populäre Sachbücher sowie akademische und  
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen unter  
[www.kritikundutopie.net](http://www.kritikundutopie.net)



# DIE RÄTEBEWEGUNG IN ÖSTERREICH

Von sozialer Notwehr zur konkreten Utopie

Herausgegeben von

Anna Leder, Mario Memoli, Andreas Pavlic

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum kritik & utopie, wien, berlin 2019  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross  
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu  
Umschlagbild: Soziale Revolution, 14. Juli 1919, II. Jahrgang, Nr. 72, S. 1  
Druck: Primatec, Budapest

# Inhalt

- VORWORT  
7 Von sozialer Notwehr zur konkreten Utopie
- ROBERT FOLTIN  
12 Revolution und Rätebewegung in Österreich 1918/1919
- PÉTER CSUNDERLIK  
35 „Ist der Rote Gott zu uns gekommen?“  
*Arbeiterparteien und Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte  
in Ungarn 1918/1919*
- SIMON SCHAUPP  
59 Fünf Thesen zur Bayerischen Räterepublik
- JENS BENICKE  
80 Alle Macht dem Prinzip! Über Theorie und Perspektive des  
Rätekommunismus
- ANNA LEDER  
95 „Sind Räte sexy?“ – Die konkrete Utopie
- VERONIKA HELFERT  
105 Schwestern im „Bund der Brüder“?  
*Zum Verschwinden (und Wiederfinden) der Frauen in der  
österreichischen Rätebewegung*
- PETER HAUMER  
125 Selbstorganisation und soziale Veränderung  
*Die Räte im Großraum Wien*
- MARIO MEMOLI  
145 „... unser Los ist mit dem des internationalen Proletariats aufs  
engste verknüpft!“  
*Die Poale Zion in der österreichischen Rätebewegung*
- HELMUT DAHMER  
166 Psychoanalyse und Rätebewegung

	ANDREAS PAVLIC & EVA SCHÖRKHUBER
184	Schreiben für die Revolution
	URSULA KNOLL, ANDREAS PAVLIC & EVA SCHÖRKHUBER
207	Pannekoeks Katze – Die Sache mit den Räten
238	Zeittafel
242	Autor_innen

## VORWORT

# Von sozialer Notwehr zur konkreten Utopie

Das 100-jährige Jubiläum der Ausrufung der Republik Österreich (damals Deutsch-Österreich) am 12. November 1918 war zwar Thema in einer breiten medialen Öffentlichkeit, beschäftigt sich aber fast ausschließlich mit den institutionellen Errungenschaften im Rahmen der parlamentarischen Demokratie. Wurde in der Linken früher noch von einer „österreichischen Revolution“ gesprochen, so scheint der revolutionäre Charakter der Umbruchjahre heute nur mehr eine kleine Minderheit zu interessieren. Dabei war es keineswegs so, dass die bürgerliche Demokratie vom Himmel gefallen war, vielmehr wurde sie von den Massen, heute teilweise als archaische, barbarische Horden diskreditiert, gefordert und durchgesetzt. Die Sozialdemokratie, die, ohne viel Zutun, plötzlich die institutionelle Macht in ihren Händen hielt, setzte in Form einer Regierungskoalition mit den Christlichsozialen zunehmend auf die parlamentarische Karte – keineswegs mit der Zustimmung aller. Im Gegenteil ebte die revolutionäre Stimmung in breiten Teilen der Bevölkerung nach Ausrufung der Republik nicht ab: Die Folgejahre bis etwa 1922 waren gekennzeichnet durch Demonstrationen und Streiks, Forderungen nach Sozialisierung der Betriebe und dem Ausbau der Rätestrukturen. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung wurde als Ganzes in Frage gestellt. Dass die Mehrheit der Arbeiter\_innen nach Ausrufung der Republik ihre Ziele und Wünsche mitnichten erfüllt sah, wurde im aktuellen Jubiläumsjahr der Republik kaum beachtet. 7

Auch die parteikommunistische Geschichtsschreibung pflegt bisweilen ein eher instrumentelles, teilweise paternalistisches Verhältnis zur Arbeiter\_innen- und Rätebewegung, die sie als Werkzeug für die bolschewistische Revolution vereinnahmten. Dabei stand die Selbstvertretung durch die Organe der Arbeiter- und Soldatenräte im Zentrum der Bewegung und stellte den Anspruch, das eigene proletarische Leben selbst zu organisieren und auf der Basis der Rätestrukturen eine konkrete Gesellschaftsutopie jenseits von kapitalistischer Ausbeutung zu verwirklichen.

8 Mit dem Ziel, die hegemoniale Geschichtsschreibung zur Rätebewegung um diesen zentralen Aspekt zu ergänzen, organisierten wir am 26. und 27. Oktober 2018 in Wien die Tagung *Von der sozialen Notwehr zur konkreten Utopie – 100 Jahre österreichische Rätebewegung*. Zudem inszenierte das Papiertheaterkollektiv Zunder eine künstlerische Interpretation der Bewegung. Ergebnis der Theaterkonzeption und der Tagung ist der vorliegende Sammelband. Er will nicht umfassend die Geschichte nachzeichnen, sondern das Licht auf ausgewählte Aspekte der Rätebewegung werfen, die in unseren Augen zum Verständnis ihrer Konzepte, Ziele aber auch ihres Scheiterns beitragen können. In den Beiträgen, sie beschäftigen sich neben Österreich auch mit der Bayerischen und Ungarischen Räterepublik, schimmert der Bezug zum emanzipatorischen Gehalt der Selbstorganisation dieser „geschichtsoffenen Periode“ durch.

Es soll, so unser Anliegen, deutlich werden, dass in jenen ereignisreichen Monaten der Nachkriegszeit eine andere Entwicklung der Gesellschaft, ein anderer Gang der Geschichte, möglich gewesen wäre. So greifbar nahe war die Emanzipation hierzulande nach dem Ende der Rätebewegung nie wieder – im Gegenteil. Dass die Akteur\_innen der Bewegung dies spürten und ihre Zukunft durch handfestes Handeln zu gestalten versuchten, soll durch diesen Band gewürdigt werden. Der Kampf um die



Geschichte ist bekanntlich auch jener um die Zukunft. Dem Rechnung tragend, wollen wir hier eine dissidente, vom Kanon der Parteien abweichende Interpretation der Österreichischen Rätebewegung anbieten.

Da die Geschichte nicht nur gemacht, sondern auch geschrieben wird, wollen wir die allzu gerne vergessene Geschichte der Rätebewegungen wieder ein Stück weit der Vergessenheit entreißen.

In *Revolution und Rätebewegung in Österreich 1918/1919* von Robert Foltin wird die Situation in dieser Übergangsphase beschrieben. Dieser Text kann als Grundlage für die Einordnung der beschriebenen Aspekte der Rätebewegung in Österreich gesehen werden.

9

Die nächsten beiden Beiträge über Ungarn und Bayern beschreiben die dortigen Ereignisse, die auf die Entwicklungen hier in ihren revolutionären Hoffnungen wie auch in der folgenden Konterrevolution Einfluss nahmen.

*Ist der Rote Gott zu uns gekommen?* von Péter Csunderlik bietet einen prägnanten Einblick in die parteikommunistisch dominierte Ungarische Kommune. Anhand des Handelns der einzelnen Akteur\_innen erklärt Csunderlik ihre Entwicklung und nicht zuletzt auch ihre Niederlage.

Die *Fünf Thesen zur Bayerischen Räterepublik* von Simon Schaupp zeigen auf, dass die dortige Revolution von breiten Teilen der Bevölkerung, auch von Frauen\*, maßgeblich getragen wurde, sich nicht auf München beschränkte, bei der Niederschlagung die (Mehrheits-)Sozialdemokratie entscheidend war, damit den Aufstieg von Reichswehr und Freikorps erst möglich machte und schließlich die Geburtsstunde des deutschen Faschismus einläutete.

In allen revolutionären Situationen entstanden die Räte „wie von selbst“. Darauf baut die Theorie der holländischen und deutschen Rätekommunist\_innen auf. Jens Benicke beschreibt in *Alle*

*Macht dem Prinzip! Über Theorie und Perspektive des Rätekommunismus* die grundlegenden Positionen dieser Strömung und prüft das Konzept auf seine Aktualität für soziale Bewegungen.

Anna Leder stellt mit *Sind Räte sexy? Die konkrete Utopie* die Frage nach dem Emanzipationspotential der Räte-Idee und ihrem Bezug zur allgemeinen Frage von Selbstorganisation. Ihre Überlegungen kreisen um Themen, wie soziale Praxen erlernt und erprobt und politisch emanzipiertes Handeln möglicherweise gelingen kann.

10 Veronika Helfert streicht in *Schwestern im „Bund der Brüder“?* die Rolle von Frauen\* in den Streiks und Revolten während des Krieges sowie ihre schließlich unterdrückte Bedeutung in der männlich dominierten Rätebewegung hervor. Ihr Beitrag prüft weiters, ob die Konzeption des Rätomodells mit der Beschränkung auf die Produktionssphäre Frauen\* strukturell ausschloss und was dies für ein emanzipatorisches Rätekonzept bedeuten würde.

*Räte als Werkzeug der Selbstorganisation und sozialer Veränderung am Beispiel Wien* von Peter Haumer bietet einen Einblick in revolutionäre Prozesse im Süden von Wien. Durch seine Mikroanalyse werden nicht nur revolutionäre Dynamiken, sondern auch neue Zentren der Klassenkämpfe in der Peripherie sichtbar.

Die Aktivität des jüdischen Proletariats ist in der Geschichte der Arbeiter\_innenbewegung weitgehend unterbelichtet, hatte aber gerade in Wien eine größere Bedeutung. Mario Memoli beschreibt in „... unser Los ist mit dem des internationalen Proletariats aufs engste verknüpft!“ *Die Poale Zion in der österreichischen Rätebewegung* die sogenannten Arbeiterzionist\_innen als relevanten Teil der revolutionären Rätebewegung.

In *Psychoanalyse und Rätebewegung* begibt sich Helmut Dahmer auf die Spur der Auseinandersetzung zweier zeitgenössischer Psychoanalytiker in Österreich und Ungarn mit der Selbstorganisation der Arbeiter\_innen. Es handelt sich um zwei vergessene Ver-

suche, die Revolutionen und Konterrevolutionen jener Jahre psychoanalytisch zu deuten.

Die literarische Produktion der damaligen Zeit blieb von den revolutionären Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg nicht unbeeinflusst. *Schreiben für die Revolution* von Andreas Pavlic und Eva Schörkhuber beschäftigt sich dabei nicht mit der Beteiligung von Prominenten an der Revolution, sondern mit weitgehend unbekanntem Autor\_innen und Zeitschriften, die durch die revolutionäre Stimmung mitgerissen wurden.

Der Band endet mit dem Text *Pannekoeks Katze. Die Sache mit den Räten* des Papiertheaterkollektivs Zunder. Das im Rahmen der Wien Woche 2018 produzierte und uraufgeführte Papiertheaterstück, ist ein weiterer Versuch, Stimmen und Stimmungen jener Zeit zum Leben zu erwecken. An den historischen Personen Berta Pölz, Hilde Wertheim, Leo Rothziegel und Franz Wippel wird die Geschichte der Rätebewegung in ihren revolutionären Hoffnungen und in ihrem Scheitern nachvollzogen.

11

Anna Leder, Mario Memoli, Andreas Pavlic  
Wien, im Dezember 2018

ROBERT FOLTIN

## Revolution und Rätebewegung in Österreich 1918/1919

12 [...] die französischen revolutionären Gesellschaften [in der großen Revolution 1789, Anm. R.F.] antizipierten mit einer geradezu unheimlich anmutenden Genauigkeit jene Räte und Sowjets, die von nun an in jeder echten Revolution des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts auftauchen sollten. Immer wieder erschienen sie auf der Bildfläche des Geschehens als die spontan gebildeten Volksorgane, und sie entstanden nicht nur außerhalb aller Parteien, sie kamen den Parteien und Parteiführern jedesmal wieder gänzlich unerwartet. [...] Auch die linke Geschichtsschreibung [...] sah nicht, in welchem Ausmaß das Räteystem bereits die künftige Staatsform darstellte und noch mitten in den Wirren der Revolution einen neuen politischen Raum für die Freiheit geschaffen hatte. (Arendt 1963/2011, S. 319f.)<sup>1</sup>

Noch nie zuvor war die Menschheit so nah, den Kapitalismus zu überwinden. Selbst die Sozialdemokratie sprach vom Ende des Systems, das automatisch erreicht würde, wenn das Proletariat in Wahlen die Mehrheit erringen würde.

1 In Hannah Arendts *Über die Revolution* geht es um den Vergleich zwischen der amerikanischen und der französischen Revolution. Im sechsten und letzten Kapitel bezieht sie sich auf die Räte von 1917/1919 sowie auf die ungarische Revolution von 1956.

Der kommunistische Historiker Hans Hautmann (1943–2018) beschreibt den „autonomen Aktivismus“ der Arbeiter\_innen Österreichs in seinem kritischen Verhältnis zur Sozialdemokratie, natürlich aus der Perspektive seiner Partei. Seine *Geschichte der Rätebewegung in Österreich* (Hautmann 1987) ist ein äußerst genauer Bericht über die Räte als Form der Selbstorganisation des Proletariats, aber auch in ihrer Widersprüchlichkeit, weil sie als Werkzeug zur Zähmung der revolutionären Bewegung durch die sozialdemokratischen Funktionär\_innen funktionieren konnten.

### **Im Ersten Weltkrieg**

Salten über den Prozess Adler. Noch nie hat ein Mörder solch einen Erfolg gehabt. (Arthur Schnitzler, Tagebucheintragen vom 19. Mai 1917) 13

Als der „große Krieg“ im Juli und August 1914 ausbrach, war es in allen kriegführenden Staaten schlagartig vorbei mit Streiks und Unruhen. Die Kriegsbegeisterung erfasste weite Teile der Bevölkerung. Doch wir wissen inzwischen, dass diese Euphorie 1914 nicht so ungeteilt war, wie sie jahrzehntelang gezeichnet wurde. Die sozialdemokratische Partei stimmte einer „Burgfriedenspolitik“ zu, dem Verzicht auf gewerkschaftliche Forderungen während des Krieges. Nur von einer kleinen Gruppe von Linken um Friedrich Adler (1879–1960), dem Sohn von Victor Adler (1852–1918), dem Parteigründer und Vorsitzenden der österreichischen Sozialdemokratie, wurde das kritisiert. Die Partei musste keinen Kriegskrediten zustimmen, weil der Reichsrat, das Parlament der Monarchie, bereits seit März 1914 wegen der Blockierung durch tschechische Nationalisten ausgeschaltet war.

Die ersten beiden Kriegsjahre zeitigten wenige soziale Kämpfe. Die Ernährungssituation war zwar angespannt, aber einigmaßen erträglich. Mit dem „Hungerwinter“ 1916/1917 begannen Auseinandersetzungen, die über einzelne Betriebe oder regio-

nale Brennpunkte hinausgingen. Die Versorgungsschwierigkeiten ließen immer wieder Marktkrawalle ausbrechen und ab dem Frühjahr nahm auch die Zahl der Streiks zu. Häufig wurden diese von Frauen\* begonnen. In den Polizeiberichten war immer wieder von „hysterischen und aufgeregten Weibern als hetzende Elemente“ die Rede (vgl. Neck 1968).

14 Anfang März 1917 wurde der Zar in der russischen Februarrevolution gestürzt. Während der drei Monate ohne größere Kampfhandlungen gelangten sowohl offizielle als auch persönliche Berichte über die „Arbeiter- und Soldatenräte“ in die Monarchie (Hautmann 1987, S. 146 ff.). Der Begriff „Räte“ setzte sich in Folge für die „automatisch“ oder „spontan“ entstehenden Organisationsformen durch.

Die Regierung lockerte die Gesetze, um die entstehenden Bewegungen unter Kontrolle zu halten. Die beiden wichtigsten Maßnahmen waren eine Verordnung über den Schutz der Mieter\_innen (Kündigungsverbot und Mietzinsstopp) und die Errichtung von Beschwerdekommisionen, die durch Verhandlungen Konflikte in den Betrieben vermeiden sollten. Der Reichsrat wurde einberufen, Sozialdemokratie und Gewerkschaften aufgewertet, um zur Beruhigung beizutragen.

Am 18. und 19. Mai 1917 fand der Prozess gegen Friedrich Adler statt. Dieser hatte am 21. Oktober 1916 den Ministerpräsident Cisleithaniens, Karl Graf von Stürgkh, erschossen. In seinem in vielen Zeitungen veröffentlichten Plädoyer kritisierte Adler das Kriegsregime, aber auch die kriegsbefürwortende Rolle seiner eigenen sozialdemokratischen Partei. Er wurde zum Tode verurteilt, einige Monate später vom Kaiser zu Gefängnis begnadigt und am Ende des Krieges ohne weiteres Verfahren freigelassen. Der berühmteste österreichische Terrorist war ein Sozialdemokrat und er blieb auch in und nach der revolutionären Phase 1918/1919 in der Partei.

Nachdem ein Arbeiter im Mai 1917 einen Schwächeanfall erlitten hatte, legten zuerst die Frauen\* und schließlich das ganze Arsenal, die größte Waffenschmiede der Monarchie mit 15.000 Beschäftigten, die Arbeit nieder. Durch Demonstrationszüge zu anderen Fabriken wurden auch die dortigen Belegschaften zum Streik aufgerufen. Schließlich befanden sich 42.000 Arbeiter\_innen, vor allem aus den Metall- und Maschinenfabriken, in Wien im Ausstand. Sozialdemokratischen Verhandler\_innen gelang es, Lohnaufbesserungen von fünf bis zwanzig Prozent durchzusetzen und damit die Arbeiter\_innen wieder in die Fabriken zurückzubringen. In diesen Auseinandersetzungen entstanden Streikkomitees, die von Hautmann (1987, S. 74) als „Keim- und Vorformen“ der Arbeiter\_innenräte bezeichnet werden.

15

Im Herbst schien sich das Kriegsgeschehen trotz des Eintritts der USA aufseiten der Alliierten zugunsten der Mittelmächte zu wenden. Am 24. Oktober 1917 durchbrachen die Verbündeten die Front am Isonzo und konnten in Venezien bis zur Piave vormarschieren. Am 7. November 1917<sup>2</sup> siegte die bolschewistische Oktoberrevolution in Russland, was den Ausstieg eines der großen Gegner aus dem Krieg bedeutete.

### **Der Jännerstreik**

Für Kurland und Livland und polnische Träumereien können wir hier nicht die Situation umwerfen. Kommt der Friede in Brest nicht zustande, so ist hier die Revolution, wenn auch noch so viel zu essen ist. (Telegramm Kaiser Karls an den in Brest-Litowsk verhandelnden Außenminister Otto von Czernin vom 17. Jänner 1918)

2 Nach dem julianischen Kalender, der damals noch in Russland verwendet wurde, ist das der 25. Oktober 1917.